

**ENZYKLOPÄDIE  
DEUTSCHER  
GESCHICHTE  
BAND 86**

**ENZYKLOPÄDIE  
DEUTSCHER  
GESCHICHTE  
BAND 86**

**HERAUSGEGEBEN VON  
LOTHAR GALL**

**IN VERBINDUNG MIT  
PETER BLICKLE  
ELISABETH FEHRENBACH  
JOHANNES FRIED  
KLAUS HILDEBRAND  
KARL HEINRICH KAUFHOLD  
HORST MÖLLER  
OTTO GERHARD OEXLE  
KLAUS TENFELDE**

**MIGRATION  
IM 19. UND  
20. JAHRHUNDERT**

**VON  
JOCHEN OLTMER**

**2. Auflage**

**OLDENBOURG VERLAG  
MÜNCHEN 2013**

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München  
Rosenheimer Straße 143, 81671 München  
Internet: [oldenbourg-verlag.de](http://oldenbourg-verlag.de)

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagentwurf: Dieter Vollendorf  
Umschlagabbildung: Deutsche Zuwanderer aus den nach dem Ersten Weltkrieg an Polen abgetretenen Gebieten erreichen 1925 das Durchgangslager in Schneidemühl (Posen/Westpreußen); Ullstein-Bilderdienst  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).  
Satz: le-tex publishing services, Leipzig  
Druck und Bindung: Grafik + Druck GmbH, München

ISBN 978-3-486-75520-6  
eISBN 978-3-386-75600-5

## Vorwort

Die „Enzyklopädie deutscher Geschichte“ soll für die Benutzer – Fachhistoriker, Studenten, Geschichtslehrer, Vertreter benachbarter Disziplinen und interessierte Laien – ein Arbeitsinstrument sein, mit dessen Hilfe sie sich rasch und zuverlässig über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse und der Forschung in den verschiedenen Bereichen der deutschen Geschichte informieren können.

Geschichte wird dabei in einem umfassenden Sinne verstanden: Der Geschichte der Gesellschaft, der Wirtschaft, des Staates in seinen inneren und äußeren Verhältnissen wird ebenso ein großes Gewicht beigemessen wie der Geschichte der Religion und der Kirche, der Kultur, der Lebenswelten und der Mentalitäten.

Dieses umfassende Verständnis von Geschichte muss immer wieder Prozesse und Tendenzen einbeziehen, die säkularer Natur sind, nationale und einzelstaatliche Grenzen übergreifen. Ihm entspricht eine eher pragmatische Bestimmung des Begriffs „deutsche Geschichte“. Sie orientiert sich sehr bewusst an der jeweiligen zeitgenössischen Auffassung und Definition des Begriffs und sucht ihn von daher zugleich von programmatischen Rückprojektionen zu entlasten, die seine Verwendung in den letzten anderthalb Jahrhunderten immer wieder begleiteten. Was damit an Unschärfen und Problemen, vor allem hinsichtlich des diachronen Vergleichs, verbunden ist, steht in keinem Verhältnis zu den Schwierigkeiten, die sich bei dem Versuch einer zeitübergreifenden Festlegung ergäben, die stets nur mehr oder weniger willkürlicher Art sein könnte. Das heißt freilich nicht, dass der Begriff „deutsche Geschichte“ unreflektiert gebraucht werden kann. Eine der Aufgaben der einzelnen Bände ist es vielmehr, den Bereich der Darstellung auch geographisch jeweils genau zu bestimmen.

Das Gesamtwerk wird am Ende rund hundert Bände umfassen. Sie folgen alle einem gleichen Gliederungsschema und sind mit Blick auf die Konzeption der Reihe und die Bedürfnisse des Benutzers in ihrem Umfang jeweils streng begrenzt. Das zwingt vor allem im darstellenden Teil, der den heutigen Stand unserer Kenntnisse auf knappstem Raum zusammenfasst – ihm schließen sich die Darlegung und Erörterung der Forschungssituation und eine entsprechend gegliederte Auswahlbiblio-

graphie an –, zu starker Konzentration und zur Beschränkung auf die zentralen Vorgänge und Entwicklungen. Besonderes Gewicht ist daneben, unter Betonung des systematischen Zusammenhangs, auf die Abstimmung der einzelnen Bände untereinander, in sachlicher Hinsicht, aber auch im Hinblick auf die übergreifenden Fragestellungen, gelegt worden. Aus dem Gesamtwerk lassen sich so auch immer einzelne, den jeweiligen Benutzer besonders interessierende Serien zusammenstellen. Ungeachtet dessen aber bildet jeder Band eine in sich abgeschlossene Einheit – unter der persönlichen Verantwortung des Autors und in völliger Eigenständigkeit gegenüber den benachbarten und verwandten Bänden, auch was den Zeitpunkt des Erscheinens angeht.

Lothar Gall

# Inhalt

Vorwort des Verfassers . . . . .	IX
<i>I. Enzyklopädischer Überblick . . . . .</i>	<i>1</i>
1. Bedingungen, Formen und Folgen von Migration . . . . .	1
2. Von der kontinentalen zur überseeischen Auswanderung seit dem späten 18. Jahrhundert . . . . .	9
3. Intra- und interregionale Arbeitswanderungen im Zeichen von Industrialisierung, Urbanisierung und Agrarmodernisierung . . . . .	15
4. Ausländerbeschäftigung und Zuwanderungspolitik im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert . . . . .	32
5. Zwangs- und Kriegsfolgewanderungen von 1918 bis nach dem Zweiten Weltkrieg . . . . .	40
6. Zuwanderung und Integration seit den 1950er Jahren . . .	52
<i>II. Grundprobleme und Tendenzen der Forschung . . . . .</i>	<i>61</i>
1. Überseeische Massenauswanderungen . . . . .	66
2. Intra- und interregionale Arbeitswanderungen . . . . .	75
3. Grenzüberschreitende Arbeitsmigration . . . . .	84
4. Flucht und Vertreibung . . . . .	101
5. Deportation und Zwangsarbeit . . . . .	112
6. Exil und Asyl . . . . .	120
<i>III. Quellen und Literatur . . . . .</i>	<i>127</i>
1. Übergreifende Darstellungen und Sammelbände zu Migrationsformen bzw. Phasen der Migrationsgeschichte . . . . .	127
2. Überseeische Massenauswanderungen . . . . .	130
3. Intra- und interregionale Arbeitswanderungen . . . . .	137
4. Grenzüberschreitende Arbeitsmigration . . . . .	141
5. Flucht und Vertreibung . . . . .	146

6. Deportation und Zwangsarbeit . . . . .	152
7. Exil und Asyl . . . . .	157
Register . . . . .	161
1. Personenregister . . . . .	161
2. Orts- und Sachregister . . . . .	166
Themen und Autoren . . . . .	171

## Vorwort des Verfassers

Die Historische Migrationsforschung wächst in Deutschland seit einigen Jahren beschleunigt. Sie folgt damit westeuropäischen und nordamerikanischen Vorbildern, die in diesem Feld auf eine deutlich längere Tradition zurückblicken können. Beigetragen zum raschen Anstieg des Interesses an historischen Wandlungsvorgängen haben im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert nicht zuletzt die politischen, publizistischen und wissenschaftlichen Diskussionen um Gestaltung und Gestaltbarkeit aktueller Migrationen sowie als gesellschaftliche Bedrohung, aber auch als Chance verstandene Prozesse der Niederlassung und Integration der Millionen von Zuwanderern in Deutschland.

Einen knappen Überblick zu dem vielgestaltigen historischen Phänomen Migration mit seinem breiten Spektrum an wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Hintergründen, Rahmenbedingungen und Folgen zu bieten, ist eine Herausforderung. Das gilt auch deshalb, weil sich eine Beschränkung auf einen nationalstaatlich gefassten Raum mit wandelnder politisch-territorialer Gestalt angesichts des häufig grenzüberschreitenden Charakters von Wanderungsbewegungen sowie der engen Wechselbezüge zwischen kontinentalen und interkontinentalen Herkunfts- und Zielgebieten als schwierig erweist. Diese Herausforderung ist hier im Bewusstsein der notwendigen Konzentration auf Grundlinien der migratorischen Entwicklung und des wissenschaftlichen Umgangs mit dem Phänomen aufgenommen worden. Den Herausgebern der EdG und besonders Klaus Tenfelde (Bochum) als Verantwortlichem der sozialhistorischen Abteilung bin ich für Vertrauen, Geduld und Anregungen sehr verbunden. Anton Schindling (Tübingen) danke ich für die Idee.

Klaus J. Bade (Osnabrück) bin ich sehr dankbar, weil er mit vielfältigem Rat und hilfreicher Kritik die Entstehung des Buches begleitet hat. Nützliche Kommentare und Hinweise boten Robert Fuchs (Köln), K. Erik Franzen (München), Steffen Wiegmann (Bremerhaven) und Michael Schubert (Osnabrück). Ihnen habe ich ebenso zu danken wie Jutta Tiemeyer, die gewissenhaft und kompetent die redaktionelle Schlussbearbeitung mit ihren vielen Fährnissen durchführte. Besonders verpflicht-

Ich bin ich dem Niedersächsischen Vorab der VolkswagenStiftung, der Vorbereitung und Abfassung des Manuskripts ermöglichte.

Osnabrück, im Februar 2009

Jochen Oltmer

# I. Enzyklopädischer Überblick

## 1. Bedingungen, Formen und Folgen von Migration

Migration ist die auf einen längerfristigen Aufenthalt angelegte räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Individuen, Familien, Gruppen oder auch ganzen Bevölkerungen. Wanderungen bilden ein Kontinuum und ein konstitutives Element in der Menschheitsgeschichte, seit sich der „Homo sapiens als Homo migrans über die Welt ausgebreitet hat“ (K.J. Bade). Unterscheiden lassen sich verschiedene Erscheinungsformen räumlicher Bevölkerungsbewegungen. Dazu zählen vor allem Arbeits- und Siedlungswanderungen, Bildungs-, Ausbildungs- und Kulturwanderungen, Heirats- und Wohlstandswanderungen sowie Zwangswanderungen.

Definition  
Migration

Individuen, Familien oder Gruppen streben danach, durch Bewegungen zwischen geographischen und sozialen Räumen Erwerbs- oder Siedlungsmöglichkeiten, Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Ausbildungs- oder Heiratschancen zu verbessern bzw. sich neue Chancen zu erschließen. In diesen Kontext gehören auch die transatlantischen Wanderungen des „langen“ 19. Jahrhunderts, die allein 5,5 Mio. Deutsche in die USA führten. Die auffällige Stärke der Massenwanderungen über den Atlantik darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Arbeits-, Ausbildungs-, Siedlungs- und Heiratswanderungen meist kleinräumig waren und nur zu einem kleineren Teil territoriale bzw. staatliche Grenzen überschritten.

Arbeitswanderungen waren, anders als Siedlungs- und Heiratswanderungen, häufig zeitlich befristet und konnten als Saisonwanderungen mit einer gewissen Regelmäßigkeit zur Rückkehr ins Herkunftsgebiet führen. Zahlreiche Beispiele für solche mitunter über längere Zeit hinweg strukturstabilen Formen zirkulärer Migration gab es in agrarisch geprägten Herkunftsgesellschaften bzw. -regionen, aber auch im Kontext der beschleunigten Urbanisierung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: Die Einbahnstraße der Land-Stadt-Wanderungen stellte nur eines unter vielen Mustern innerhalb jener Migrationen dar, die das massive Wachstum der städtischen Agglomerationen wesentlich trugen. In gleichem Maße gehörte auch der Kreisverkehr von

Arbeitswan-  
derungen

temporären Land-Stadt-Land-Wanderungen dazu, die nach Jahren in dauerhaften Niederlassungen in den Städten enden konnten, aber nicht notwendigerweise mussten.

Wanderungs-  
intentionen

Räumliche Bewegungen zur Erschließung oder Ausnutzung von Chancen strebten nicht ausschließlich nach einer Stabilisierung oder Verbesserung der ökonomischen und sozialen Lage von Zuwanderern im Zielgebiet. Wanderungszweck konnte gleichermaßen die Verbesserung der Situation in der Herkunftsgesellschaft sein, wie bei den saisonalen Arbeitswanderungen oder bei den Rückwanderungen nach Jahren oder Jahrzehnten der Erwerbstätigkeit in der Fremde. Eine ausgesprochen hohe Bedeutung haben bis in die Gegenwart für einzelne Haushalte, für regionale Ökonomien oder selbst für ganze Volkswirtschaften die mehr oder minder regelmäßigen Geldüberweisungen durch Migrant\*innen an zurückbleibende Familienmitglieder (Rücküberweisungen).

Migration bildete in den genannten Kontexten ein Element der Lebensplanung und verband sich häufig mit (erwerbs-)biographischen Grundsatzentscheidungen wie Heirat, Wahl des Berufs oder Arbeitsplatzes; der überwiegende Teil der Arbeits-, Ausbildungs-, Siedlungs- und Heiratswanderer war also jung. Der Wanderungsentschluss resultierte in derartigen sozialen Konstellationen aus persönlichen Entscheidungen oder Arrangements in Familienwirtschaften. Individuelle bzw. familienwirtschaftliche Handlungsalternativen gab es allerdings vor allem dann nicht, wenn aufgrund von wirtschaftlichen, sozialen oder umweltbedingten Krisen existenzielle Not drohte oder herrschte. Solche Notlagen verloren zwar im Abwanderungsraum Deutschland des 19. Jahrhunderts an Gewicht, prägten aber bis in die Gegenwart vielfältige Zuwanderungen nach Mitteleuropa. Vor allem umweltbedingte Zwänge aufgrund von anthropogener oder natürlicher Umweltzerstörung (Umweltflucht, Umweltmigration) gewinnen gegenwärtig weltweit erheblich an Bedeutung und dürften damit zukünftig für die Entwicklung der europäischen Migrationssituation immer wichtiger werden.

Bedeutung  
ökonomischer  
Disparitäten

Bei den Wanderungen, die auf die Umsetzung ökonomischer und sozialer Chancen ausgerichtet waren („betterment migration“; C. Tilly), unterschieden sich Herkunfts- und Zielgebiet vornehmlich durch ein ökonomisches Gefälle. Es muss keineswegs als übergreifender wirtschaftlicher Entwicklungsunterschied zwischen zwei Großräumen verstanden werden, sondern beschränkte sich vielmehr häufig auf einzelne Marktsegmente. Spezifische soziale Merkmale von Individuen bzw. Mitgliedern von Familien oder Gruppen, darunter vor allem Ge-

schlecht, Alter, Position im Familienzyklus sowie berufliche Stellung und Qualifikationen, bedingten den Marktzugang und damit auch die migratorische Chancenwahrnehmung.

Von den Migrationen, die auf eine Erschließung oder Verbesserung wirtschaftlicher und sozialer Chancen zielten, lassen sich die in wesentlich geringeren Dimensionen auftretenden Kultur- und Wohlstandswanderungen abgrenzen. Beide Formen sind eng miteinander verknüpft. Kulturwanderungen zielten zeitlich begrenzt oder dauerhaft auf kulturell attraktive Stätten. Das konnten urbane Kultur- und Bildungsräume sein, aber auch spezifische kulturelle Rückzugs- oder Experimentierräume, wie sie sich z.B. als Künstlerkolonien (Worpswede, Ahrenshoop oder Murnau) ausprägten. Wohlstandswanderungen im engeren Sinn verweisen auf die Ansiedlung finanziell weitgehend unabhängiger Personen, die vornehmlich aus klimatischen oder kulturellen Erwägungen ihren Wohnsitz auf Zeit oder auf Dauer verlegten – im 19. Jahrhundert galt das z.B. für Baden-Baden oder Karlsbad, heute gilt es für Mallorca oder die süd- und ostspanische Mittelmeerküste. Typologische Abgrenzungsversuche zwischen Kultur- und Wohlstandswanderungen sind schwierig. Kulturwanderungen können Wohlstandswanderungen sein und umgekehrt. Kulturwanderungen lassen sich aber auch als Arbeits- oder Ausbildungswanderungen beschreiben: Künstlerkolonien als Räume künstlerischer Produktion zur Sicherung der Subsistenz, Universitätsstädte als Orte qualifizierter akademischer Ausbildung und kulturelle Zentren als Arbeitsmärkte für Akademiker.

Kultur- und Wohlstandswanderungen

Kommunikationsprozesse motivierten und strukturierten räumliche Bevölkerungsbewegungen; ob und inwieweit eine Abwanderung als individuelle oder familienwirtschaftliche Alternative verstanden wurde, hing entscheidend vom Wissen über Migrationsziele, -pfade und -möglichkeiten ab. Damit Arbeits-, Ausbildungs- und Siedlungswanderungen einen gewissen Umfang und eine gewisse Dauer erreichten, bedurfte es kontinuierlicher und verlässlicher Informationen über das Zielgebiet. Die Formen der Vermittlung waren vielgestaltig: Ein zentrales Element bildete die mündliche oder schriftliche Übermittlung von Wissen über Beschäftigungs-, Ausbildungs-, Heirats- oder Siedlungschancen durch vorausgewanderte (Pionier-) Migranten, deren Nachrichten aufgrund von verwandtschaftlichen oder bekanntschaftlichen Verbindungen ein hoher Informationswert beigemessen wurde. Vertrauenswürdige, zur Genese und Umsetzung des Wanderungsentschlusses zureichende Informationen standen dem potenziellen Migranten häufig nur für einen Zielort bzw. für einzelne,

Vermittlung von Wissen über migratorische Chancen

lokal begrenzte Siedlungsmöglichkeiten oder spezifische Segmente des Arbeits- oder Ausbildungsmarktes zur Verfügung, sodass realistische Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Zielen nicht gegeben sein mussten.

Netzwerke Die Bedeutung der Informationsvermittlung mit Hilfe verwandtschaftlich-bekanntschafflicher Netzwerke kann nicht überschätzt werden. Verwandte oder Bekannte bildeten z.B. die erste Station oder das direkte Ziel der Reise von 94% aller Europäer, die um 1900 in Nordamerika eintrafen. Mindestens 100 Mio. private Auswandererbriefe sind 1820–1914 aus den USA nach Deutschland geschickt worden und kursierten in den Herkunftsgebieten im Verwandten- und Bekanntenkreis. Herkunftsräume und Zielgebiete waren mithin über transatlantische Migrationsnetzwerke, durch Verwandtschaft, Bekanntschaften und Herkunftsgemeinschaften zusammengehaltene Kommunikationssysteme miteinander verbunden.

Wissen über Chancen und Gefahren der Ab- bzw. Zuwanderung, über räumliche Ziele, Verkehrswege sowie psychische, physische und finanzielle Belastungen vermittelten darüber hinaus mündliche und schriftliche Auskünfte staatlicher, kirchlicher oder privater Hilfsorganisationen und Beratungsstellen sowie Publikationen (z.B. die im 19. Jahrhundert weit verbreitete Auswanderungsliteratur). Auch die staatliche oder private Anwerbung von Arbeits- oder Siedlungswanderern – z.B. mit Hilfe von Agenten bzw. Werbern – kann als eine Form des Transfers von Wissen über migratorische Chancen verstanden werden.

Migrationsmotive Welche Informationen wann und mit welcher Intensität und Reichweite zur Migrationsentscheidung beitragen und Migrationspfade prägen, hing von zahlreichen individuellen oder gruppenspezifischen Faktoren ab, die sowohl von der Situation (bzw. dem Wissen darüber) im Ausgangsraum als auch in der Zielregion bestimmt waren. Migrationsentscheidungen unterlagen also in der Regel multiplen Antrieben, eine Vielfalt unterschiedlicher Motive bestimmte die Entscheidung zur Abwanderung bzw. zur Zuwanderung in einem bestimmten Raum. Zumeist waren wirtschaftliche, soziale, politische, religiöse und persönliche Motive in unterschiedlichen Konstellationen mit je verschiedener Reichweite eng miteinander verflochten. Hoffnungen auf und Erwartungen über eine Verbesserung der Situation nach der Abwanderung standen dabei immer auch spiegelbildlich für Enttäuschungen über die individuelle Lage in der Herkunftsgesellschaft.

Darüber hinaus spielten Opportunitätsstrukturen eine nicht unerhebliche Rolle: Räumliche Bewegungen wurden z.B. abgebrochen, weil

bereits ein im Zuge einer Transitwanderung zunächst nur als Zwischenstation gedachter Ort unverhofft neue Chancen bot. Umgekehrt konnte sich das geplante Ziel als ungeeignet oder wenig attraktiv erweisen, woraus eine Weiterwanderung resultierte. Zudem konnte der Erfolg im Zielgebiet die Rückkehr in die Heimat möglich oder der Misserfolg sie nötig machen. Häufig wurde die geplante Rückkehr aufgeschoben, bis die Fremde Heimat geworden war und die alte Heimat zur Fremde. Der Prozess der Migration blieb also ergebnisoffen, Wanderungsintention und Wanderungsergebnis traten nicht selten deutlich auseinander. Das galt auch deshalb, weil die Direktwanderung vom Herkunfts- in den Zielort nur eine von vielen Möglichkeiten darstellte und der Wanderungsprozess häufig durch Etappen, die immer auch dauerhaftes Ziel werden konnten, gekennzeichnet war: Lohnarbeit wurde z.B. an derartigen Zwischenzielen aufgenommen, um Bargeld für die Weiterreise zu verdienen oder die Ansiedlung vorzubereiten.

Jenseits dieser individuell oder gruppenspezifisch wirksamen Faktoren förderte, steuerte oder begrenzte im 19. und 20. Jahrhundert vor allem staatliche Einflussnahme entscheidend die Umsetzung und Gestaltung von Migrationsoptionen. Staaten konnten räumliche Bevölkerungsbewegungen und deren Begleit- und Folgeerscheinungen als wirtschaftliche, soziale, rechtliche, kulturelle oder innen- bzw. außenpolitische Probleme wahrnehmen. Migrationsbewegungen reagierten auf restriktive staatliche Interventionen (z.B. Ab- oder Zuzugsbeschränkungen) oder waren umgekehrt Folge von attrahierenden Maßnahmen (z.B. Ansiedlungs- oder Zuwanderungspolitik zur Gewerbeförderung). Zuwanderungs- und Abwanderungsförderung oder -begrenzung konnten aber auch verursacht oder doch mitbestimmt werden durch nichtintendierte bzw. unerwünschte Folgen von nicht auf Migration selbst zielende Interventionen, deren wanderungsbestimmende Kraft erst spät oder auch gar nicht erkannt wurde.

Staatliches Handeln bildete einen der wichtigsten Hintergründe für die Entwicklung von Zwangswanderungen als einer weiteren wesentlichen Migrationsform. Zwangsmigration war durch eine Nötigung zur Abwanderung verursacht, die keine realistische Handlungsalternative zuließ. Sie konnte Flucht vor Gewalt sein, die Leben und Freiheit direkt oder erwartbar bedrohte, zumeist aus politischen, ethno-nationalen, rassistischen oder religiös-konfessionellen Gründen. Zwangsmigration konnte aber auch gewaltsame Vertreibung, Deportation oder Umsiedlung bedeuten, die sich oft auf ganze Bevölkerungsgruppen erstreckte. Nicht selten verbanden sich solche Formen mit Zwangsarbeit. Zwangsmigration war meist Ergebnis von Krieg, Bürgerkrieg oder Maßnahmen

Migration und  
Staat

Zwangswande-  
rungen

autoritärer Regime – vor allem die Weltkriege bildeten elementare Katalysatoren in der Geschichte der Zwangswanderungen im 19. und 20. Jahrhundert.

Niederlassungs-  
prozesse und  
Integration

Kenntnisse über Wanderungsformen und Wanderungsverhalten helfen nur bedingt bei der Rekonstruktion von Prozessen der Niederlassung und Integration, zumal Absicht und Ergebnis von Wanderungen, wie gezeigt, nicht übereinstimmen mussten. Integration ist ein alltäglicher und in der Regel unauffälliger wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, kultureller und mentaler Anpassungsprozess, der schrittweise verläuft und Generationen übergreifen kann. Dabei verblassen vorgebliche oder tatsächliche distinktive Merkmale zwischen Zuwanderern bzw. Zuwanderergruppen und einheimischer Bevölkerung, das gilt für Selbst- bzw. Fremdzuschreibungen (z.B. ethnische Zugehörigkeit, kulturelle Prägung, nationale oder regionale Identität) ebenso wie für soziale bzw. wirtschaftliche Kriterien (z.B. Sprache, soziale bzw. berufliche Position, Qualifikation).

Die lange Dauer des Anpassungsprozesses bedingt, dass er zugleich Teil eines mehr oder minder tiefgreifenden Wandels von Wirtschaft und Gesellschaft, Politik und Kultur im Zielraum ist. Statisch ist weder die Zuwanderergruppe noch die Aufnahmegesellschaft. Integration verändert bei größeren Bewegungen sowohl die Zuwanderergruppe als auch die Aufnahmegesellschaft, wenn auch die Anpassungsleistung der Zuwanderer jene der Einheimischen in der Regel deutlich übersteigt. In der historischen Lebenswirklichkeit war Integration weder für die Zuwanderer noch für die Mehrheitsbevölkerung *ein* Globalereignis *der* Anpassung an *eine* Gesellschaft. Integration bedeutete vielmehr das permanente Aushandeln von Chancen der ökonomischen, politischen, religiösen oder rechtlichen Teilhabe. Sie wurde von Individuen, Gruppen oder Organisationen in der Zuwanderer- wie in der Mehrheitsbevölkerung in ihren je verschiedenen Stadien unterschiedlich wahrgenommen und vermittelt.

Ziel der  
Darstellung

Die Vielgestaltigkeit des (gerade auch kleinräumigen) Wanderungsgeschehens sowie die langfristigen Veränderungen von Erleben, Deuten und Handeln im Integrationsprozess erschweren die Erfassung des Phänomens. Ziel des folgenden Überblicks kann es deshalb nur sein, zentrale Strukturmuster räumlicher Bevölkerungsbewegungen herauszuarbeiten und damit markante und grundlegende Entwicklungen im Wanderungsgeschehen zu verfolgen. Die Darstellung überblickt die Migrationsverhältnisse in Deutschland vom Ende des 18. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. Gelegentlich muss für das Verständnis der Hintergründe oder des Ablaufs von räumlichen Bevöl-

kerungsbewegungen auch weiter in die Frühe Neuzeit zurückgegriffen werden.

Die Frage nach der Periodisierung lässt das Problem der räumlichen Abgrenzung hervortreten. Die Existenz politisch-territorial definierter Räume ist für die Beschreibung von Migrationsprozessen in zweierlei Hinsicht von Bedeutung: Zum einen hatten der Wandel in den Grenzverläufen (und damit die Veränderung der staatlichen Zugehörigkeit bestimmter Regionen und Bevölkerungen) sowie die Verfestigung von Grenzen und die Etablierung von Grenzregimen weitreichenden Einfluss auf die räumliche Bewegung von Individuen oder Gruppen. Zum anderen erregte Migration besonders dann (politische, publizistische und wissenschaftliche) Aufmerksamkeit, wenn politisch-territoriale Grenzen überschritten wurden. In der Folge wurden Schriftgut und anderes Material produziert und damit Quellen für die historische Forschung verfügbar gemacht. Demgegenüber blieben Bewegungen, die keine politisch-territorialen Grenzen überschritten, selbst dann häufig ganz unzureichend dokumentiert, wenn sie größer waren.

Migration  
und politisch-  
territoriale  
Grenzen

Im Wanderungsgeschehen Deutschlands vom Ende des 18. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts lassen sich markante und grundlegende Prozesse ausmachen, an denen sich die Gliederung im Folgenden orientiert:

Grundlegende  
Veränderungen  
im Wanderungs-  
geschehen

1. Die langfristige Verlagerung der Ausrichtung der grenzüberschreitenden Fernwanderungen von den Siedlungswanderungen nach Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, die bis in das frühe 19. Jahrhundert überwogen, zu den transatlantischen Massenauswanderungen, die in der Folge bis zum Ende des Jahrhunderts dominierten.
2. Der fundamentale Wandel der Migrationsverhältnisse durch Industrialisierung, Urbanisierung und Agrarmodernisierung im 19. Jahrhundert: Traditionsreiche agrarische Arbeitswanderungssysteme verloren sukzessive an Bedeutung, veränderten ihre Bewegungsrichtung oder gingen in neue Formen über. Das galt auch für seit Jahrhunderten existierende Wanderhandelssysteme oder für Muster der Verknüpfung von Ausbildungs- und Arbeitswanderungen, die vor allem in der Form der Gesellenwanderungen auch noch im 19. Jahrhundert weiterliefen. Neue und rapide aufstrebende industriell-urbane Zentren boten unterbürgerlichen und unterbäuerlichen Gruppen, aber auch (neuen) Mittelschichten Erwerbchancen, die zu – für Wirtschaft und Gesellschaft folgenreichen – millionenfachen internen und grenzüberschreitenden Wanderungen führten.

3. Aus dem grundlegenden Umbau von Staatlichkeit im 19. Jahrhundert resultierten vielfältige Veränderungen der Rahmenbedingungen von Migration und Integration mit weitreichenden Folgen im 20. Jahrhundert: Nationsbildung zur Absicherung der Legitimität staatlicher Herrschaft als ein zentrales Projekt der politischen Elite des kleindeutschen Reiches wirkte dabei Ende des 19. Jahrhunderts zusammen mit „weltpolitischen“ Bestrebungen und dem Auf- und Ausbau des Interventions- und Sozialstaates, der auf die Massenpolitisierung und die weit ausgreifende Organisation politischer Interessen reagierte. Aus diesem Gefüge resultierten neue Muster der staatlichen Perzeption grenzüberschreitender und interner Migrationen bzw. Zuwanderergruppen. Sie mündeten z.T. in die Errichtung gesetzlicher und administrativer Zugangsbarrieren gegenüber jenen Gruppen, denen ein hohes Maß an Fremdheit zugeschrieben wurde, aber auch in die Öffnung privilegierter Zugänge für andere Gruppen, die als national zugehörig galten. Der Ausbau der staatlichen Ordnungs- und Interventionskapazitäten ermöglichte zugleich die Umsetzung migrationspolitischer Vorstellungen.
4. Die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts und deren politische Folgen führten zu einer enormen Zunahme der Zwangswanderungen. Das galt für Deportation und Zwangsarbeit in den Kriegswirtschaften, für Evakuierung und Flucht aus den Kampfzonen sowie für Massenausweisung und Vertreibung nach Kriegsende. Deutschland war sowohl im und nach dem Ersten Weltkrieg als auch im und nach dem Zweiten Weltkrieg ein Zentrum des europäischen Zwangswanderungsgeschehens.
5. Die Migrationsverhältnisse in der Bundesrepublik sind ein Beispiel für die Etablierung eines neuen „Migrationsregimes“ – verstanden als migrationspolitische Prinzipien, Regeln, Entscheidungsprozeduren und institutionelle Rahmungen, die das Handeln von Akteuren prägen – in Rechts- und Wohlfahrtsstaaten seit Mitte des 20. Jahrhunderts: Eine weitreichende Zulassung von ausländischen Arbeitskräften seit den 1950er Jahren mit Hilfe zwischenstaatlicher Anwerbeabkommen in einer Situation hohen wirtschaftlichen Wachstums korrespondierte bei zunehmender Aufenthaltsdauer mit einer sukzessiven Verfestigung des Aufenthaltsstatus der Zuwanderer. Damit schrumpften zugleich staatliche Spielräume zum Abbruch von Prozessen dauerhafter Niederlassung und Nachwanderung, selbst nach dem Ende der Anwerbephase 1973. In der DDR, wo Ausländerbeschäftigung ein wesentlich niedrigeres Niveau hatte,

wurde demgegenüber dauerhafte Zuwanderung und Integration in der Regel verhindert. Nach den Grenzöffnungen 1989/90 gewann die im Kalten Krieg auf ein Minimum beschränkte Ost-West-Wanderung erneut erheblich an Bedeutung, z.T. knüpften die europäischen Migrationsverhältnisse wieder an die Situation vor dem Zweiten Weltkrieg an.

## 2. Von der kontinentalen zur überseeischen Auswanderung seit dem späten 18. Jahrhundert

In den zwei Jahrhunderten nach 1648 war die Bevölkerung in Deutschland beschleunigt gewachsen. Die großen Bevölkerungsverluste des Dreißigjährigen Krieges waren bereits nach rund zwei Generationen, um 1700, in etwa wieder ausgeglichen, und das 18. Jahrhundert erlebte einen erheblichen Bevölkerungsanstieg um die Hälfte des Ausgangswertes. Schätzungen sprechen für das Gebiet des späteren Deutschen Reiches von einer Zunahme von 15 auf 23 Mio. 1700–1800. Vergleichbar starke Zuwächse, allerdings innerhalb nur eines halben Jahrhunderts, folgten 1800–1850 (auf ca. 35 Mio.) sowie erneut 1850–1900 (auf rund 56 Mio.). Zu der Beschleunigung des Bevölkerungswachstums trugen Zuwanderungen kaum bei, im Gegenteil: Nach der primär durch Einwanderung – auch im Kontext obrigkeitlich organisierter Peuplierungsmaßnahmen – gekennzeichneten Epoche vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts prägte kontinentale und überseeische Abwanderung das Wanderungsgeschehen.

Dabei dominierte von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die 1830er Jahre die kontinentale Abwanderung nach Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa und danach bis zum späten 19. Jahrhundert die transatlantische Auswanderung. Ziele der Abwanderung aus dem deutschsprachigen Raum waren in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa vornehmlich Gebiete, deren Bevölkerung durch Kriege und Seuchen erheblich dezimiert worden war. Das galt für den habsburgisch dominierten südosteuropäischen Donaauraum ebenso wie für das nördlich des Schwarzen Meeres gelegene, vom Zarenreich eroberte „Neurussland“, aber auch für Gebiete an der unteren Wolga oder für Territorien im preußischen Osten. Im Hintergrund stand das obrigkeitliche Interesse an Herrschaftssicherung durch Besiedlung imperialer Grenzräume, die zugleich im Sinne merkantilistischer Vorstellungen eine Erhöhung von

Bevölkerungs-  
wachstum nach  
1648

Kontinentale  
Massenabwan-  
derung bis in die  
1830er Jahre